

Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein Gemeinde Scharnstein, Oberösterreich

von Gudrun Bajc

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit behandelt neuzeitliche Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein im Almtal und wurde von der Autorin im Rahmen ihres Studiums der Ur- und Frühgeschichte an der Universität Wien verfasst.¹ Das Hauptanliegen dieses Beitrags bestand darin, die Fundstücke so genau wie möglich in einen zeitlichen Rahmen einzugrenzen und diesen der Geschichte der Burg und ihrer Begehung gegenüberzustellen.

Die Bearbeitung der Fundstücke gestaltete sich relativ schwierig, da die Erforschung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Messer im Vergleich zu anderen Fundgruppen noch nicht sehr weit fortgeschritten ist. Ein Grund dafür ist der meist schlechte Erhaltungszustand, da die Materialien, aus denen Messer bestehen, einerseits meist organisch und vergänglich und andererseits Metalle sind, die oft einer starken Korrosion ausgesetzt sind. Ein weiterer Faktor ist, dass die Schmiedezeichen lange Zeit außer Acht gelassen und auf Zeichnungen vernachlässigt wurden und das Interesse an Schmiedezeichen im Allgemeinen generell sehr gering war. Den dritten Punkt bildet die Tatsache, dass mittelalterliche und neuzeitliche Messer und Gabeln vor allem in Österreich hauptsächlich in privaten Sammlungen erhalten sind, wie sie z.B. in Form der Petermandl'schen und Lamberg'schen Sammlung im Stadtmuseum Steyr zu besichtigen sind. Dem Besteck in diesen Sammlungen fehlt es jedoch an einem für die Archäologie äußerst wichtigen Aspekt: dem Befund, der die genauen Fundumstände erläutert und wichtige Erkenntnisse liefert.

Trotz dieser erschwerenden Umstände konnte ein Bild erstellt werden, das die Geschichte der Burg Scharnstein ihrer Vollständigkeit einen weiteren Schritt näher bringt.

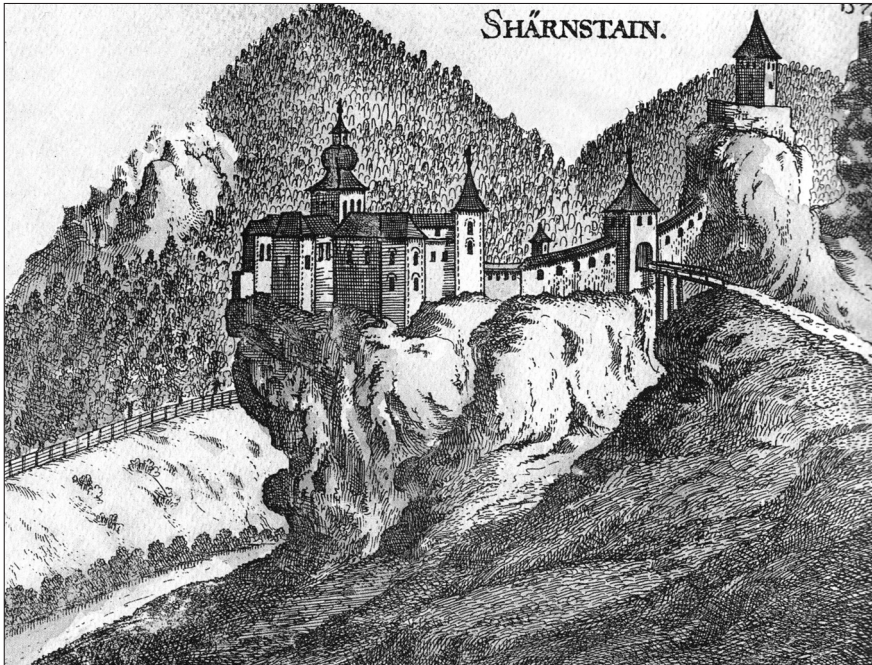
¹ Der besondere Dank der Autorin gilt allen voran Univ. Doz. Dr. Falko Daim und Mag. Dr. Thomas Kühtreiber, weiters den zuständigen Personen der Museen und Archive in Steyr, Steinbach an der Steyr, Waidhofen an der Ybbs, Trattenbach und Wels, sowie dem Kulturverein Scharnstein, die wesentlich zur Entstehung dieser Arbeit beigetragen haben.

2. Der Fundort: Burgruine Alt-Scharnstein

Die Burgruine Alt-Scharnstein liegt oberhalb des Ortes Scharnstein im Almtal in Oberösterreich. Politisch gehört sie zur Ortsgemeinde Scharnstein, Bezirk Gmunden. Die Burg, 1204 erstmals urkundlich als „Scharenstein“ erwähnt, dürfte im 12. Jahrhundert unter der Herrschaft der Grafen von Rebgau erbaut worden sein.² Nach dem Tod der Letzten dieses Geschlechtes, der Grafen Albert und Gebhard von Rebgau, trat Herzog Leopold V. von Österreich ihr Erbe an und um 1250 fiel die Burg dann unter die Herrschaft der Polheimer. Anfang des 14. Jahrhunderts wurden die Polheimer jedoch in ihrem Besitzreichtum von einem anderen aufstrebenden Adelsgeschlecht abgelöst, den Herren von Walsee. Eberhard von Polheim verkaufte 1335 an Reinprecht von Walsee „seinen Teil am Haus Scharnstein, an dem mittleren Turm und an dem oberen Haus auf dem Stein“. Mit dem „Haus Scharnstein“ war das mittlerweile zur Ruine zerfallene alte Schloss auf dem Felsen gemeint, dem zwei durch Mauern mit der Burg verbundene Türme vorgelagert waren. Einer dieser Türme stand isoliert auf einem höher gelegenen Felsen und stellte wohl dieses „obere Haus auf dem Stein“ dar. Der Besitz des Geschlechtes der Walseer vergrößerte sich in den folgenden Jahrzehnten bedeutend. Die Herrschaft Scharnstein blieb jedoch der Ennser Linie des Hauses und verlangte bald nach einer Aufhebung der Gütergemeinschaft der beiden Brüder Reinprecht und Friedrich. So fiel die Feste Scharnstein mit allen dazugehörigen Gütern am 15. Jänner 1350 an Reinprecht von Walsee. Die Herrschaft Scharnstein blieb fest in der Hand der Walseer und wurde über Generationen hin weitervererbt, wobei die Feste Scharnstein dabei immer halb ihr Eigentum war und halb ein landesfürstliches Lehen. Die gewaltige Ausdehnung des walseeischen Besitzes und die große Menge der in mehreren Ländern zerstreut liegenden Besitzungen lassen es als selbstverständlich erscheinen, dass die Walseer die Verwaltung der einzelnen Herrschaften und Güter nicht in eigener Hand führten, sondern ihren untergeordneten Pflegern, Amtleuten und Dienern auftrugen. Die Aufsicht über die Burg selbst führte der Burggraf oder Pfleger, der meist aus einem ritterbürtigen Geschlecht stammte und aus der zahlreichen Schar der Lehnsleute der Walseer entnommen war. Am 19. Mai 1483, nach dem Tod des letzten Walseers entbrannte ein Streit um das Erbe dieses Hauses. Über Umwege fiel die Burg 1492 an Christoph Jörger zu Reut, kaiserlichen Pfleger zu Wildenstein im Salzkammergut, der sie 1499 an Kaiser Maximilian I. verkaufte. Verwaltet wurde die Burg in dieser Zeit durch den jeweiligen kaiserlichen Forstmeister

2 Edmund BAUMGARTINGER, Die Geschichte der Herrschaft Scharnstein, Wels 1970, S. 16 ff.

Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein



ob der Enns. Nach einem Bericht vom Jahre 1528 ließ der Kaiser selbst das Schloss für Jagdzwecke neu instand setzen und die Zimmer renovieren. 1534 ging das Amt des Burghüters auf Johann Fernberger über, der 1537 begann, ein neues Pflegehaus mit eigenem Meierhof zu errichten. Dies war der Anfang des heutigen Schlosses Neu-Scharnstein. Am 26. Jänner 1538 brach in der Feste Scharnstein ein Feuer aus, das die Burg bis auf die Mauern einäscherte. Fernberger ließ sie in einem mehr oder weniger verwehrten Zustand. Lediglich das Dach wurde notdürftig neu gedeckt und der Turm halbwegs instand gesetzt, der zu dieser Zeit vom Landrichter bewohnt wurde. Ein Bericht von 1572 zeigt auf, dass die Burg nicht mehr bewohnbar war, lediglich Gefangene wurden zur warmen Zeit des Jahres dort untergebracht. Am 1. November 1584 ging die Burg in den freien erblichen Besitz des Helmhart Jörger über. In den folgenden zehn Jahren erlebte die Herrschaft Scharnstein einen wirtschaftlichen Aufschwung sondergleichen. Die erste Sensenschmiede wurde gebaut und das Schloss Schaferleuthen, heutiges „Neu-Scharnstein“ zu einem prächtigen Herrschaftssitz erweitert. Die Burg Alt-Scharnstein wurde in dieser Zeit weiterhin nur für die Unterbringung der Gefangenen benutzt. Im Zuge der Gegenreformation wurde die Herrschaft unter den letzten Jörgern durch Ferdinand II. eingezogen und 1625 an das Stift Kremsmünster verkauft, in dessen Besitz es sich heute noch befindet. 1626, während des

Gudrun Bajc

Bauernkrieges, setzten Offiziere und Soldaten die Mauern und Zinnen der alten Burg durch den Bau von Palisaden wieder instand. Zu einer Besetzung der Burg im Bauernkrieg kam es nicht. Eine Inventarliste von 1664 vom „oberen Schloss“ belegt, dass einige Räume als Herrschaftswaffenkammer benutzt wurden. 1670 wurde ein Turm abgetragen, der stark baufällig war, der Hauptturm hingegen mit einem hohen Blechdach versehen (Abb. 1). Zum letzten Mal erwachte die Burg Alt-Scharnstein mit ihren Zufluchtsstätten und Bollwerken zu neuem Leben, als die Türken gegen Wien rückten. 1683 wurde sie weitgehend renoviert und neu befestigt. Die Sträucher um die Burg herum wurden beseitigt und das Erdreich und der Fels großzügig abgetragen, um einen direkten Zugang zur Hauptburg zu verhindern. 1684 war die große Gefahr vorüber, die Mannschaft wurde von der Burg abgezogen und nur ein „Holzwehr“ blieb, das im alten Schloss wohnte. 1704 hauste nur noch der Torwart mit seiner Familie in der alten Burg, 1752 fanden einige Lutheraner in ihr Zuflucht, doch in den folgenden Jahrzehnten fiel die Burg mehr und mehr zusammen, da ihr Wind und Wetter stark zusetzten. 1794 erfolgte eine Entscheidung des Prälaten, dass die Quadersteine der Burg nach Klabern verkauft werden durften, und so begann die Zeit, in der das einst prächtige Schloss Scharnstein nur noch als Steinbruch verwendet wurde. Übrig geblieben aus der alten Zeit sind lediglich die Ruinen der Burg Scharnstein. Um sie vor dem gänzlichen Verfall zu retten, wurden über Anregung des örtlichen Fremdenverkehrsverbandes und unter finanzieller Mitbeteiligung der Gemeinde und des Landes Sanierungsarbeiten durchgeführt, die auf Jahrzehnte hinaus den Verfall der restlichen Mauern verhindern sollen.

3. Aufbau der Burganlage

Bereits im 14. Jahrhundert bestand die Burg Alt-Scharnstein aus drei von einander getrennten Teilen: der eigentlichen Burg, dem Mitterturm und dem Hochturm oder „Haus auf dem Stein“, welcher sich etwa 200m westlich des Mitterturmes befunden haben dürfte (Abb. 2). Ein befahrbarer Weg führt noch heute vom rechten Ufer der Alm in Serpentin am Berghang zur Burg empor. Vor der Wendung der Berglehne zum Tießenbachtal lag das erste Verteidigungswerk, das aus einem grabenartigen Einschnitt mit einer Brücke und einer Turmanlage mit Wehrgang bestand. Der weitere Weg zur Burg war beiderseits von Mauern flankiert. Folgt man dem Weg weiter in Richtung Tießenbachtal, so trennt linker Hand ein breiter Graben die auf der Felsenkuppe liegende eigentliche Burg vom Weg entlang der Berglehne ab. Hier stand auch der kleine Turm, von dem aus das Grabentor zur Burg verteidigt

Gudrun Bajc

werden konnte. Das Eingangstor in die Burg jenseits des Grabens hatte mit Sicherheit eine Zugbrücke. Vom Tor ging ein mächtiger Bau nach Osten weg, durch den man zu den Hauptgebäuden der Burg gelangte, die malerisch den kleinen Hof umschlossen. Im Osten stand der Bergfried. Auf der äußersten Spitze der Felskuppe lag die Burgkapelle. Ihr folgte der Palas mit prachtvoller Aussicht zu beiden Seiten hin.³ Die in dieser Arbeit beschriebenen Messer und Gabeln stammen aus zwei Senken, die der Hauptburg in nordwestlicher Richtung vorgelagert sind, und aufgrund des Gesamtkomplexes als ehemalige Müllhalden der Burg angesprochen werden können.

4. Fundgeschichte

Die vorliegende Arbeit behandelt dreißig Messer, Gabeln und Griff-Fragmente. Die Fundobjekte mit den Inventar-Nummern 1 bis 16 stammen aus der so genannten „Sammlung Kreitner“ und sind heute ein Teil der Studiensammlung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Wien. Sie umfassen vier Gabeln, vier Griff-Fragmente und acht Messer. Darunter befinden sich ein Sägemesser und ein Klappmesser. Die restlichen Stücke mit den Inventarnummern 662 bis 681 stammen von einer Survey, die von der Scharnsteiner Bevölkerung unter der Leitung des Kulturvereines Scharnstein und des oberösterreichischen Landeskonservators durchgeführt wurde. Bei diesen Funden handelt es sich um drei Gabeln, vier Griff-Fragmente und sieben Messer, darunter ebenfalls ein Klappmesser.

Sämtliche Objekte sind aus den beiden im Kapitel „Aufbau der Burganlage“ beschriebenen Senken. Im Zuge genannter Survey wurden eine Menge weiterer Objekte gefunden, vor allem Tabaktonpfeifen, Glas, Keramik, Kacheln, Werkzeuge, Fensterbeschläge, Schmuck, etc. Das gesamte andere Fundmaterial hat wohl einen ähnlich breit gefächerten Datierungszeitraum wie das hier behandelte Besteck. Brigitte Fettingner verfasste eine Proseminararbeit am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien über diese Tabaktonpfeifen. Weiters hat sie sich im Rahmen ihrer Diplomarbeit ebenfalls am Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Uni Wien mit den Ofenkacheln der Burg beschäftigt.⁴

³ BAUMGARTINGER (wie Anm. 2) S. 100.

⁴ Tabaktonpfeifen publiziert in: Brigitte FETTINGER, Tonpfeifen von der Ruine Alt-Scharnstein, Oberösterreich. Knasterkopf, Fachzeitschrift für Tonpfeifen und historischen Tabakgenuss, Görlitz und Leipzig 2005, Bd. 18, S. 117-169. Ofenkacheln in: Brigitte FETTINGER, Ofenkacheln von der Ruine Alt-Scharnstein, Oberösterreich. Diplomarbeit Univ. Wien, Wien 2008.

Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein

Michaela Wilk verfasste eine Proseminararbeit über das Glas der Burg und Alice Kaltenberger behandelt genannte Keramik in einem derzeit laufenden Forschungsprojekt des Instituts für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Innsbruck über mittelalterliche und neuzeitliche Gefäßkeramik in Oberösterreich, welches in Bälde in den „Studien zur Kulturgeschichte Oberösterreichs“ erscheinen wird.

Diese Abhandlungen werden deshalb erwähnt, weil das Geschichtsbild der Burg nicht allein mit ihrem Besteck erhellt werden kann und es mag sehr hilfreich sein, die verschiedenen Fundarten in naher Zukunft auch untereinander in Bezug zu stellen, wenn diese Reihe von Arbeiten fertig verfasst worden ist.

5. Beschreibung von Messern und Gabeln

Messer und Gabeln bestehen aus drei Teilen: Der Klinge bzw. den Zinken, der Griffangel bzw. Griffzunge und dem Griff selbst, der meist aus organischem Material besteht (Abb. 3).

Klingenspitze

Schneide

Klinge

Schmiedezeichen

Klingentrücken

Heft

Niete

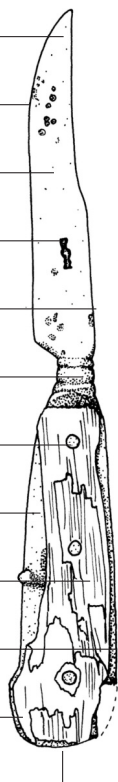
Griffzunge

Griffschale

Grifftrücken

Griffnase

Griffunterseite



Knauf



Gudrun Bajc

Grundsätzlich unterscheidet man zwischen Griffangelmesser/-gabel und Griffzungenmesser/-gabel. Die Griffangel ist ein Dorn mit einem viereckigen Querschnitt, auf den ein Vollgriff aus organischem Material aufgesteckt wird. Bei der Griffzunge handelt es sich um ein mehrfach durchlochstes Bandisen, auf das zwei Griffschalen aufgelegt und mit Niet

befestigt werden. Verschiedene Heft- und/oder Knaufkonstruktionen können den Griffschalen mehr Stabilität verleihen.⁵

Bei den Klingformen unterscheidet man zwischen der Schneide und dem Klingenträger, welche jeweils gerade, konvex oder konkav sein können. Manche Klingenträger besitzen einen Knick, manche Schneiden weisen Sägezähne auf.

Bei den Beschreibungen im Katalog wurde der Begriff „Griffnase“ eingeführt, weil er sehr passend erschien. Er bezeichnet den oft vorhandenen Fortsatz im unteren Griffbereich, der unterschiedlichste Ausprägungen haben kann, wie etwa spitz, stumpf, stark ausgeprägt oder angedeutet.

Bei den Längenangaben wurde manchen Werten ein Plus [+] beigefügt. In diesen Fällen ist dieser Teil des Objektes nur fragmentarisch erhalten und hatte im ursprünglichen Zustand eine größere, uns mittlerweile unbekannt

⁵ Gerhard HOLTSMANN, Untersuchung zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Messern, Dissertation an der Georg-August-Universität zu Göttingen, Göttingen 1993, S. 38.

6. Katalog

Inv. Nr. 1: Messer

Grifflänge: 74mm, Klingenlänge:

105mm, Gesamtlänge: 179mm

Material: Eisen/Gewei, Klingen-

rücken: gerade, Schneide: konvex
Griffzunge aus Eisen mit Griffschalen

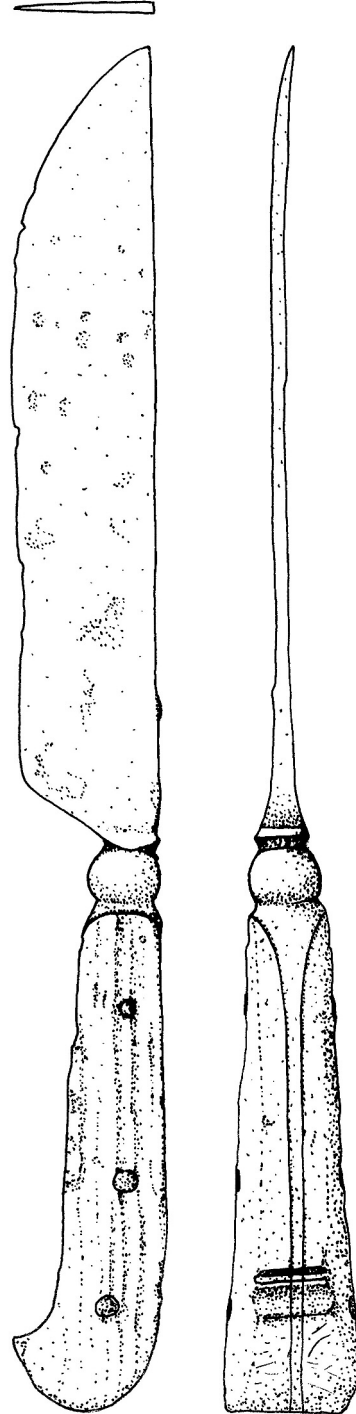
aus Gewei und drei Eisennieten.

Geweihauflagen längsgerieft, unterer

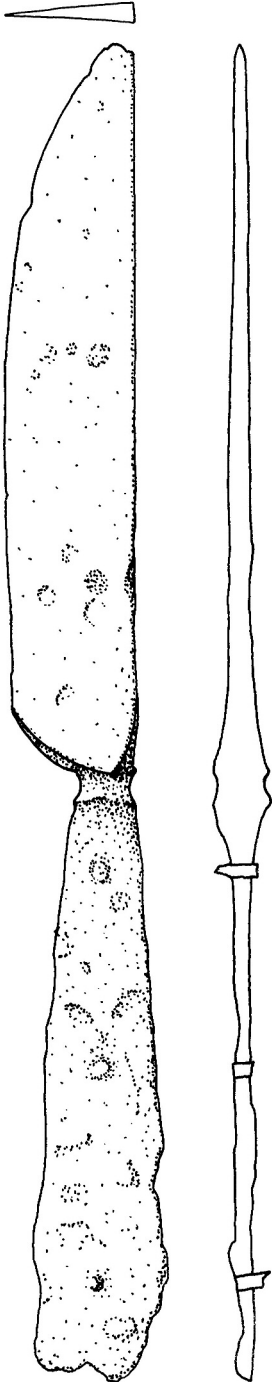
Griff Rücken quergerieft, spitze

Griffnase

Datierung: 16.-19. Jhdt.



Gudrun Bajc



Inv. Nr. 2: Messer

Grifflänge: 80mm, Klingenlänge:

97mm, Gesamtlänge: 177mm

Material: Eisen, Klingentrücken: ge-
rade, Schneide: konvex

Reste von 3 Eisennieten auf der
Griffzunge

Datierung: 16.-19. Jhdt.

Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein

Inv. Nr. 3: Zweizinkige Gabel

Grifflänge: 54mm+, Zinkenlänge:

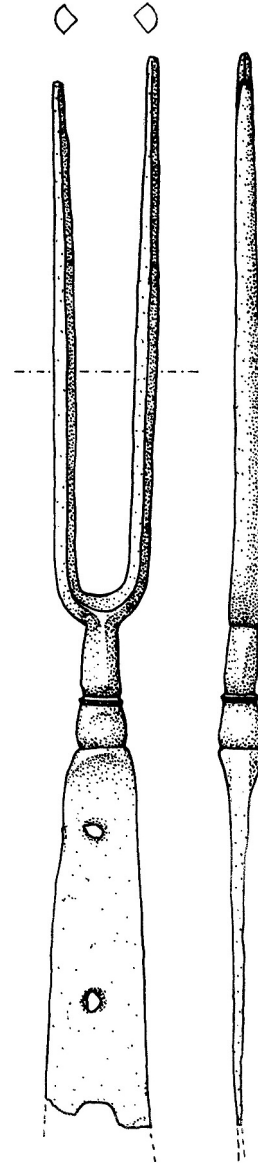
75mm, Gesamtlänge: 141 mm+

Material: Eisen

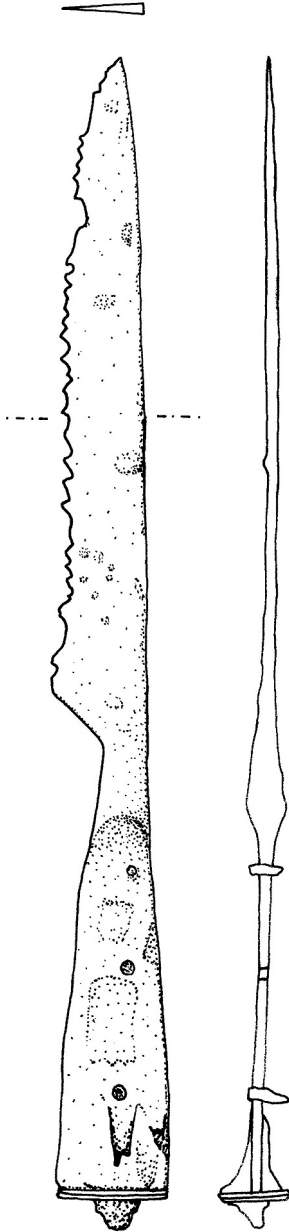
Griffzunge abgebrochen mit 2 (3?)

Löchern für Niete

Datierung: spätes 16.-18. Jhdt.



Gudrun Bajc



Inv. Nr. 4: Sägemesser

Grifflänge: 64mm, Klingenlänge:

91mm, Gesamtlänge: 155mm

Material: Eisen/Messing, Klingen-

rücken: konvex, Schneide: konvex

Klinge aus Eisen mit unregelmäßi-

gen Sägezacken versehen, Griff-

zunge aus Eisen mit Resten von Auf-

lagen aus organischem Material und

Resten von drei Eisennieten, Knauf-

platte aus Messing mit Dorn für

Knaufaufsatz

Datierung: 16.-19. Jhdt.

Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein

Inv. Nr. 5: Messer

Grifflänge: 82mm, Klingenlänge:

109mm, Gesamtlänge: 191mm

Material: Eisen/Zinn, Klingen-

rücken: gerade, Schneide: konvex

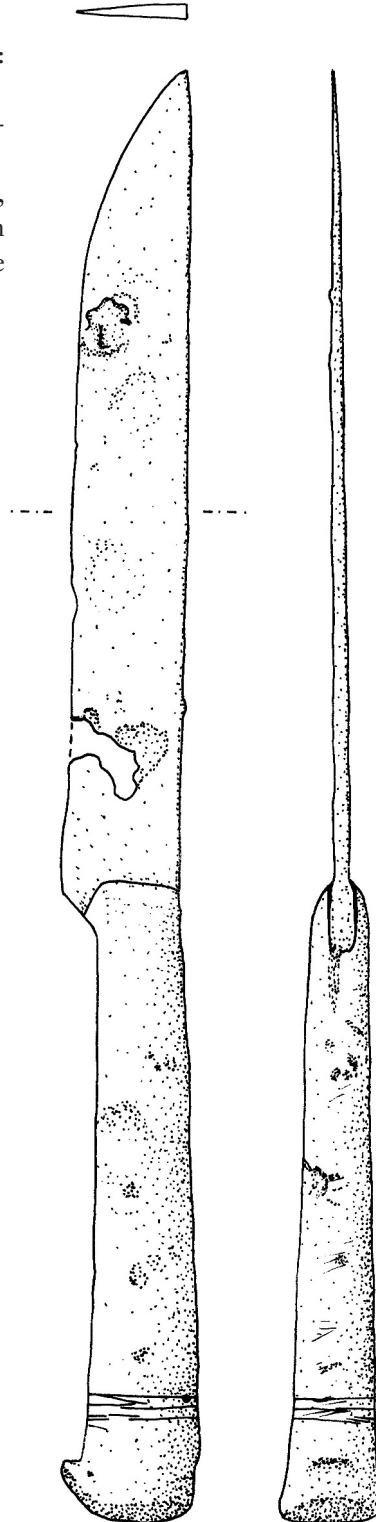
Klinge und Griffangel aus Eisen,

Griff aus Zinn mit drei umlaufenden

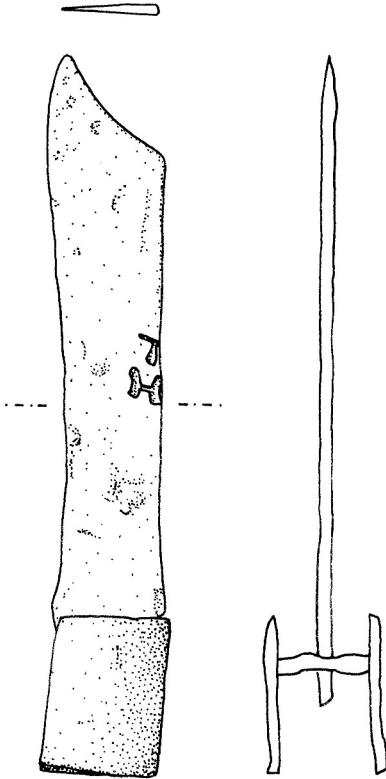
Rillen am unteren Ende, kleine

spitze Griffnase

Datierung: 18./19. Jhdt.



Gudrun Bajc



Inv. Nr. 6: Taschenfeitel

Klingenlänge: 75mm, Zwingenlänge: 20mm

Material: Eisen, Klingenrücken: gerade mit einem Knick, von dem aus der Klingenrücken zur Spitze hin konkav ausläuft

Schneide: gerade, zur Spitze hin konvex auslaufend

Klinge mit Zwinde und Verbindungsstift, Schlagzeichen „TH“

Datierung: 1811–1848, Herkunft: Trattenbach (OÖ), Werkstätte Wegscheiderhaus

Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein

Inv. Nr. 7: Zweizinkige Gabel

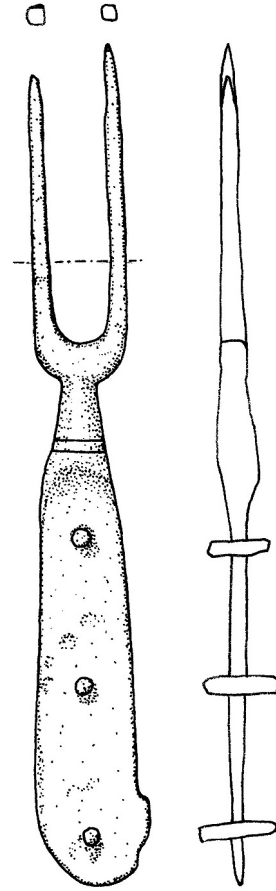
Grifflänge: 55mm, Zinkenlänge:
44mm, Gesamtlänge: 111mm

Material: Eisen

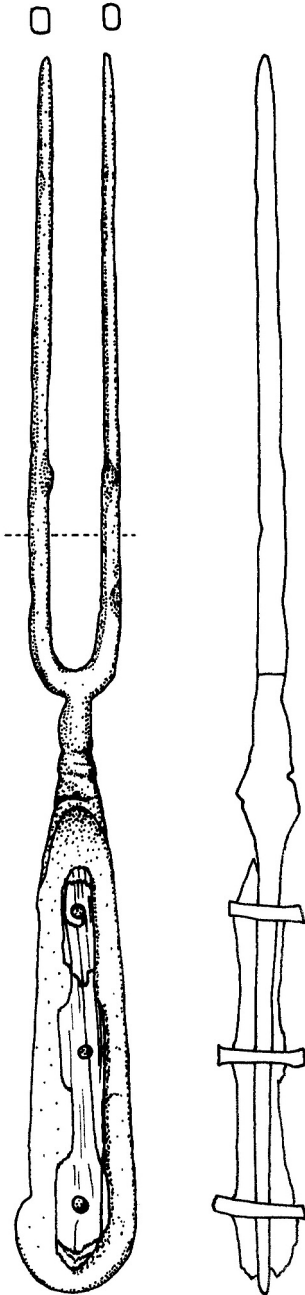
Griffzunge mit drei Eisennieten und

kleiner, flacher Griffnase

Datierung: 17.-1. Hälfte 18. Jhdt.



Gudrun Bajc



Inv. Nr. 8: Zweizinkige Gabel

Grifflänge: 68mm, Zinkenlänge:

85mm, Gesamtlänge: 163mm

Material: Eisen/Holz

Zinken und Griffzunge aus Eisen
mit drei Eisennieten und Resten von
hölzernen Griffschalen, flache Griff-
nase

Datierung: 17.-1. Hälfte 18. Jhdt.

Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein

Inv. Nr. 9: Zweizinkige Gabel

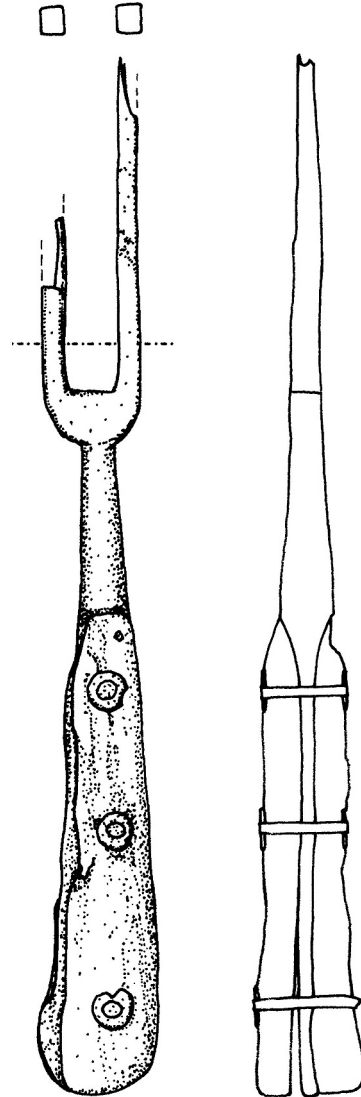
Grifflänge: 63mm, Zinkenlänge:

51mm+, Gesamtlänge: 137mm+

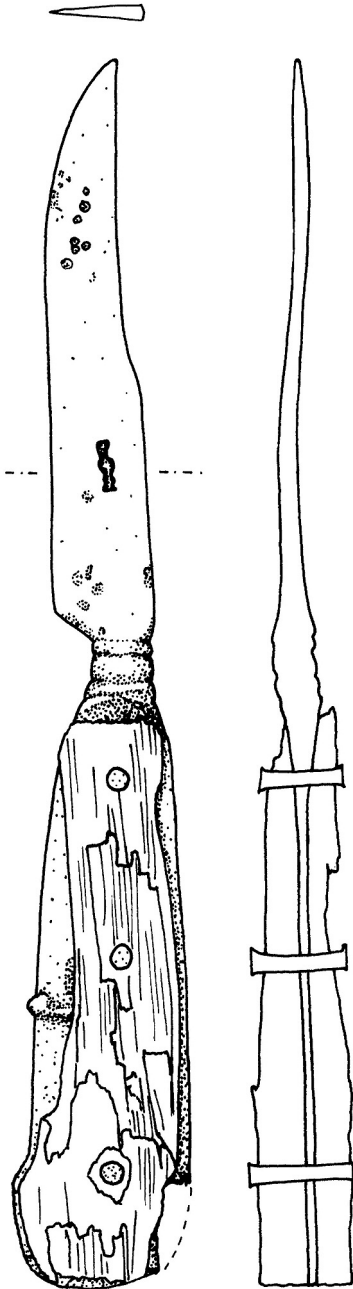
Material: Eisen/Geweih

Zinken und Griffzunge aus Eisen,
Griffschalen aus Geweih, die von
drei Eisennieten mit nur noch 5 klei-
nen Beilagscheiben an der Griff-
zunge gehalten werden; flache Griff-
nase

Datierung: 17.-1. Hälfte 18. Jhdt.



Gudrun Bajc



Inv. Nr. 10: Messer

Grifflänge: 85mm, Klingenlänge:

76mm, Gesamtlänge: 161mm

Material: Eisen/Holz/Messing

Klingenrücken: gerade mit einem

Absatz in der Mitte, Schneide: kon-

vex

Klinge aus Eisen mit Schmiedezei-

chen, Griffzunge aus Eisen mit

Griffschalen aus Holz und drei Mes-

singnieten

Datierung: spätes 18. Jhdt.

Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein

Inv. Nr. 11: Neunkreuzerlmesser

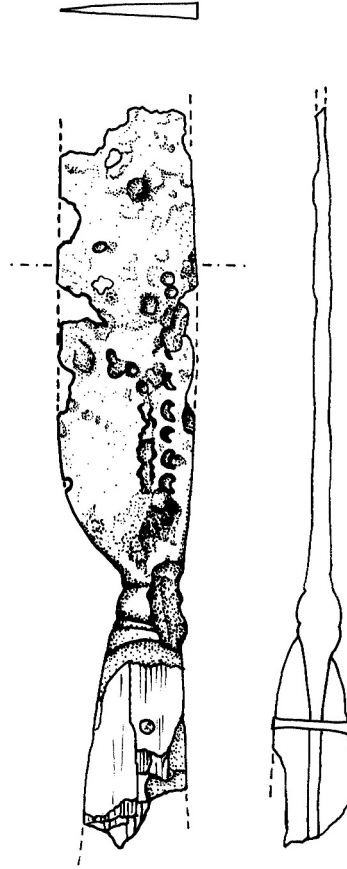
Grifflänge: 61mm+, Klingenlänge:

37mm+, Gesamtlänge: 98mm+

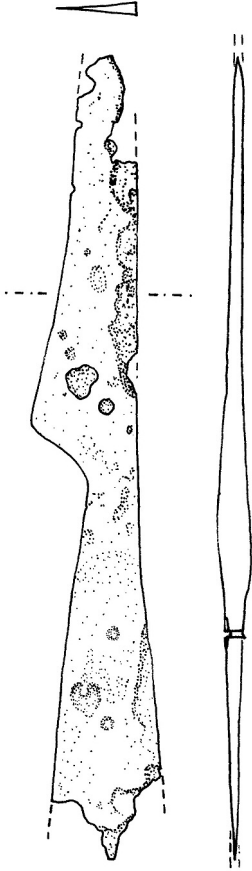
Material: Eisen/organisches Material/Messing

Klinge aus Eisen mit Verzierung. Erkennbar sind sechs Sichelmonde und etwa sechs undefinierbare Formen, die einmal Kreuze gewesen sein könnten. Griffzunge aus Eisen mit Griffschalen aus organischem Material und Messingniete

Datierung: um 1800, Herkunft: Steyr



Gudrun Bajc



Inv. Nr. 12: Messer

Grifflänge: 51mm+, Klingenlänge:

54mm+, Gesamtlänge: 105mm+

Material: Eisen, Klingenträger: ge-
rade, Schneide: konkav

Griffzunge mit Resten einer Niete
sowie zweier Beilagscheiben

Datierung: 16.-19. Jhdt.

Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein

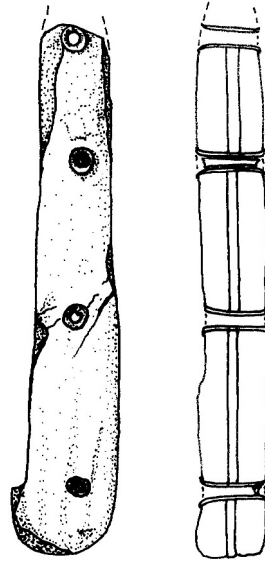
Inv. Nr. 13: Griff

Grifflänge: 69mm+

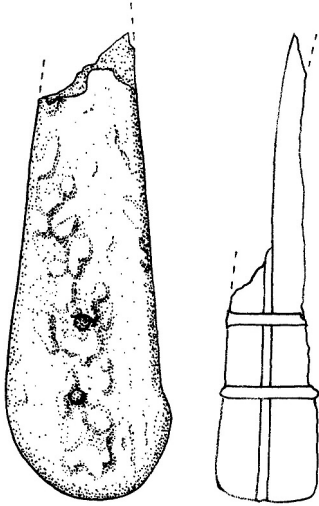
Material: Eisen/Geweih/Messing

Griffzunge aus Eisen mit Griffschalen aus Geweih und vier hohlen Messingnieten, wobei in einer ein Messingstift steckt, kurze Griffnase

Datierung: 16.-19. Jhdt.



Gudrun Bajc



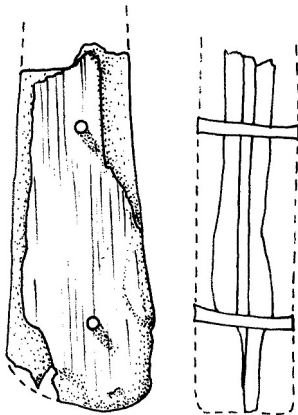
Inv. Nr. 14: Griffstück

Grifflänge: 62mm+

Material: Eisen/Geweih

Griffzungenfragment aus Eisen mit
Griffschalen aus Geweih und zwei
Eisennieten, flache Griffnase

Datierung: 16.-19. Jhdt.



Inv. Nr. 15: Griffstück

Grifflänge: 48mm+

Material: Eisen/Holz/Messing

Griffzunge aus Eisen mit Griffplat-
ten aus Holz und zwei Messingnie-
ten

Datierung: 16.-19. Jhdt.

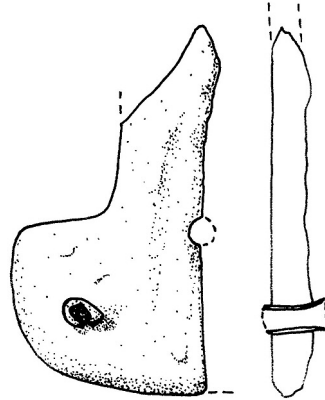
Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein

Inv. Nr. 16: Griffstück

Grifflänge: 48mm+

Material: Geweih/Metall

Griffschalenfragment aus Geweih mit hohler Metallniete, Lochfragment für eine weitere Niete und stark abgesetzter großer Griffnase
Datierung: 16.-19. Jhdt.



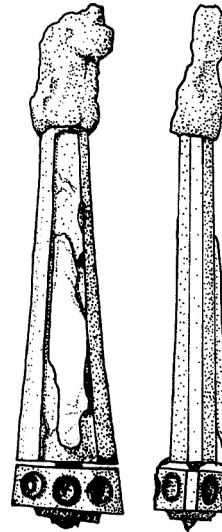
Inv. Nr. 662: Messergriff

Grifflänge: 69mm

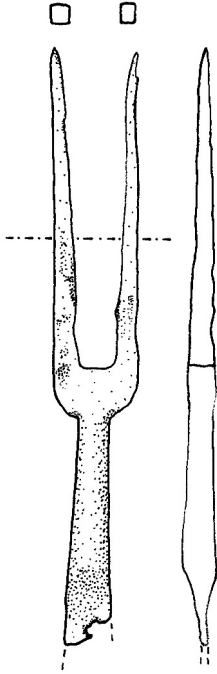
Material: Eisen/Messing/Perlmutter

Nach oben hin asymmetrisch zulaufender Griff aus Messing mit Perlmuttereinlagen, der in ein Heft aus Eisen mündet. Der Knauf besteht aus einem eigenständigen Messingstück, das drei Löcher aufweist, die mit punzierten Kreisen umgeben sind und ehemals Einlagen aufgewiesen haben dürften, da sich darin noch Reste undefinierbaren Materials befinden.

Datierung: 17. Jhdt, „Habaner Arbeit“



Gudrun Bajc



Inv. Nr. 663: Zweizinkige Gabel

Grifflänge: 30mm+, Klingenlänge:

49mm, Gesamtlänge: 79mm+

Material: Eisen

Zinken und Griffzunge aus Eisen

mit noch einem Loch für eine Niete

Datierung: 17. Jhdt.

Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein

Inv. Nr. 664: Zweizinkige Gabel

Grifflänge: 22mm+, Zinkenlänge:

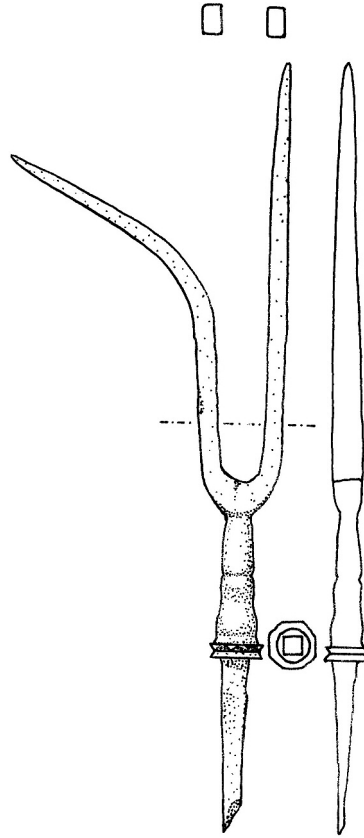
60mm, Gesamtlänge: 102mm+

Material: Eisen/Messing

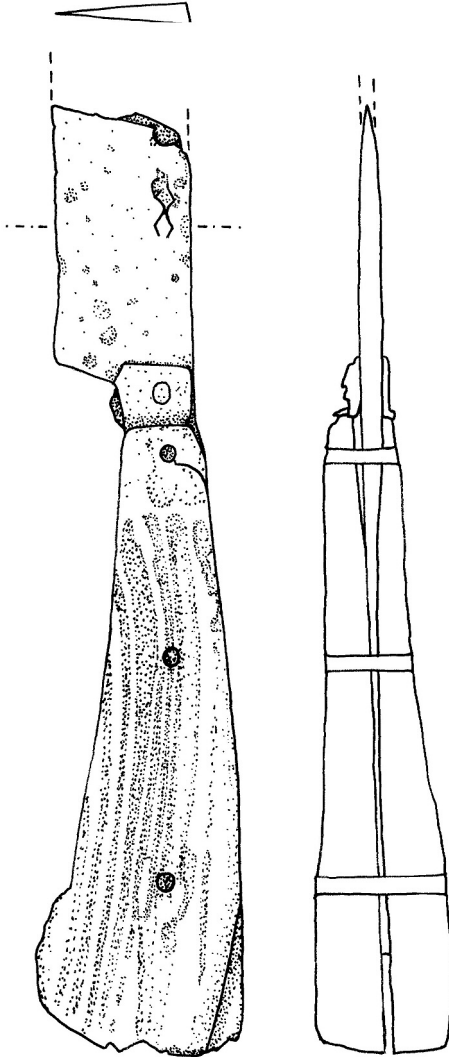
Zinken, profiliertes Heft und Griff-
fangel aus Eisen, am Heftabschluss
befindet sich ein innen rundes und
außen achteckiges Zierelement aus
Messing. Eine Zinke wurde in der
Mitte

um 60° nach außen gebogen

Datierung: 17./18. Jhd., vermutlich
„Habaner Arbeit“



Gudrun Bajc



Inv. Nr. 667: Messer

Grifflänge: 83mm, Klingenlänge:

43mm+, Gesamtlänge: 126mm+

Material: Eisen/Geweih

Klinge und Griffzunge und zwei Verstärkungsstücke am Heft aus Eisen, Griffschalen mit angedeuteter Griffnase aus Geweih, drei Eisennieten. Die beiden Verstärkungsstücke sind mittels einer kurzen Eisenniete am Heft befestigt und gewährleisten einen besseren Halt der Griffschalen.

Die Griffunterseite wurde mit vier schmalen und einer breiteren, tiefen, spitz zulaufenden Rille in der Mitte verziert.

Auf der Klinge befindet sich ein Schmiedezeichen, das eine stilisierte Schmiedezange oder Blechschere darstellt

Datierung: 16.-19. Jhdt.

Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein

Inv. Nr. 668: Messer

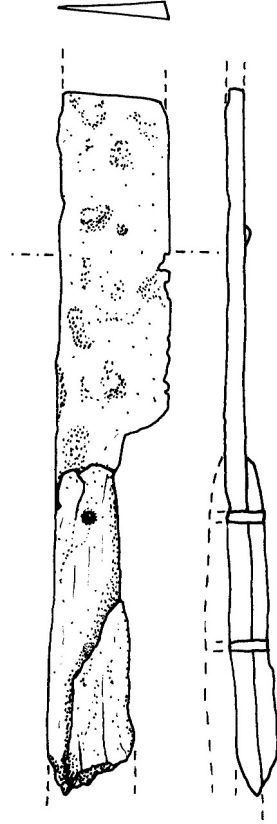
Grifflänge: 44mm+, Klingenlänge:

49mm+, Gesamtlänge: 93mm+

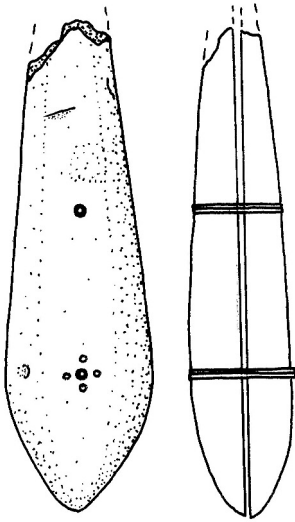
Material: Eisen/Geweih

Klinge, Griffzunge und zwei Nieten
aus Eisen, eine erhaltene Griffschale
aus Geweih

Datierung: 16. Jhdt.



Gudrun Bajc



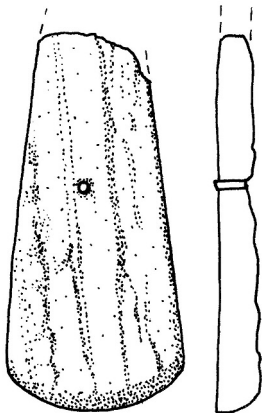
Inv. Nr. 669: Griffstück

Grifflänge: 65mm+

Material: Geweih/Kupferlegierung

Zwei Fragmente von konkav nach unten spitz zulaufenden Griffschalen aus Geweih, die durch zwei Hohlrieten aus einer Kupferlegierung zusammengehalten werden. Um die untere Riete herum befinden sich auf beiden Griffschalen je vier kreuzständige gebohrte runde Löcher (Durchmesser = 1 mm)

Datierung: um 1500



Inv. Nr. 670: Griffstück

Grifflänge: 49mm+

Material: Geweih/Eisen

Griffschalenfragment aus Geweih mit einer abgebrochenen Eisenniete

Datierung: 16.-19. Jhdt.

Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein

Inv. Nr. 671: Messer

Grifflänge: 24mm+, Klingenlänge:

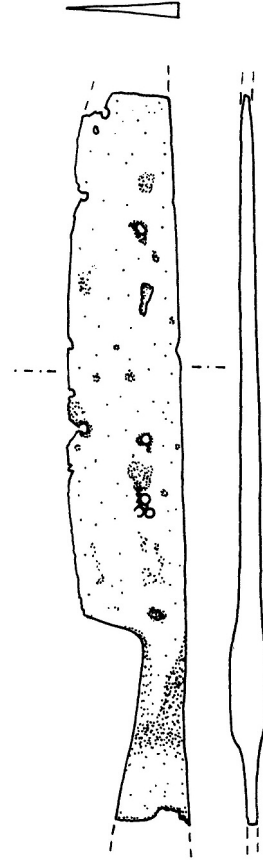
73mm+, Gesamtlänge: 97mm+

Material: Eisen, Klingenrücken: gerade, Schneide: konvex

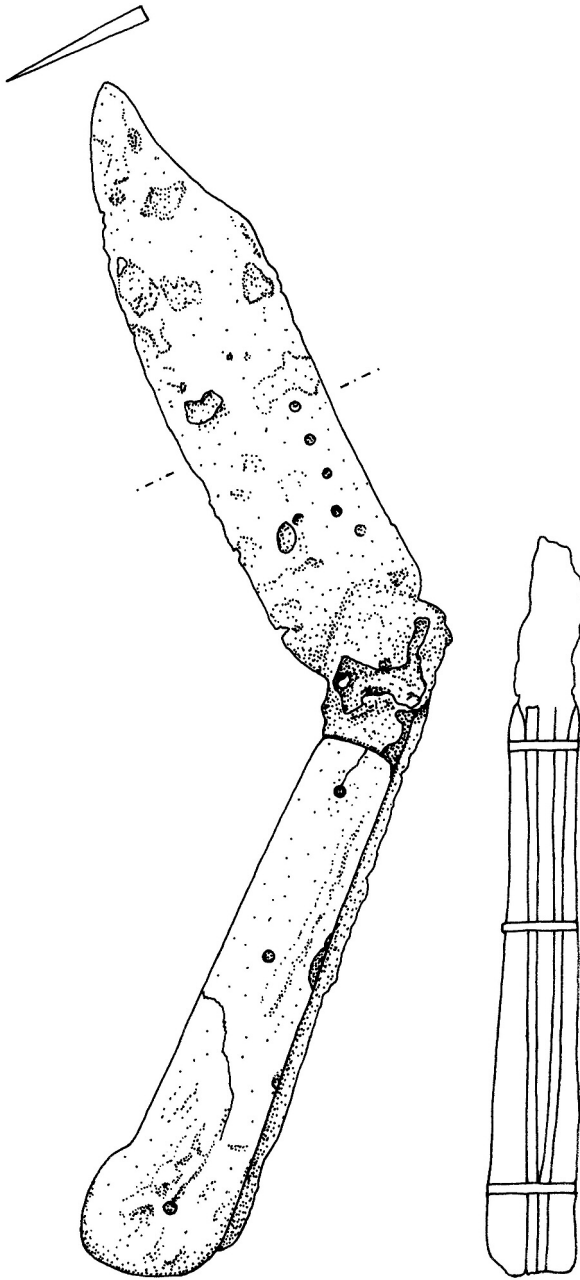
Klinge und Griffzunge aus Eisen.

Auf der Klinge befindet sich ein Schmiedezeichen, das mindestens aus drei Kreisen besteht, die ein stehendes nach oben hin spitzwinkeliges Dreieck bilden.

Datierung: 2. Viertel 16. Jhdt., Herkunft: Steyr



Gudrun Bajc



Inv. Nr. 674: Klappmesser

Grifflänge: 97mm, Klingenlänge:

80mm, Gesamtlänge: 177mm

Material: Eisen/Geweih, Klingenrücken: gerade mit einem Knick im vorderen Drittel, von dem aus der Klingenrücken konkav zur Spitze hin zuläuft, Schneide: konvex

Klinge, Griffzungen, Griffrückseitenplatte, Scharnier und drei Eisennieten aus Eisen. Der Griff besteht aus zwei Griffzungen, die einen Spalt für die ursprünglich einklappbare Klinge bilden, zwei Griffschalen aus Geweih, die mit drei Eisennieten an den Griffzungen befestigt sind und einer Platte an der Rückenseite des Griffs, die den Spalt zwischen den Griffplatten verdeckt und außerdem dem Griff mehr Zusammenhalt gewährleistet. Die Rückenplatte weist Verzierungen in Form von schmalen Rillen auf, von denen mindestens drei Stück erkennbar sind.

Auf der Klinge befinden sich mindestens fünf annähernd gleichmäßig in einer Reihe angeordnete runde Vertiefungen mit einem Durchmesser von je 1mm, bei denen es sich um ein Schmeldezeichen oder eine Verzierung handeln könnte.

Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein

Inv. Nr. 680a: Messer

Grifflänge: 42mm+, Klingenlänge:

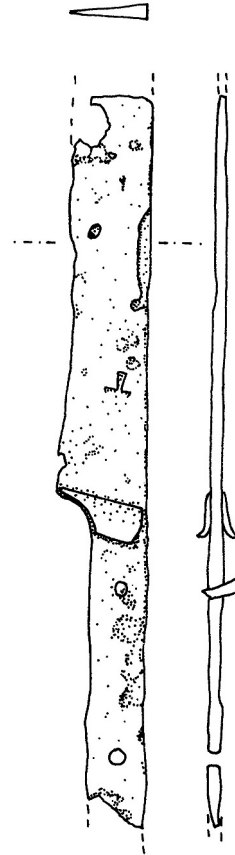
55mm+, Gesamtlänge: 97mm+

Material: Eisen/Kupferlegierung

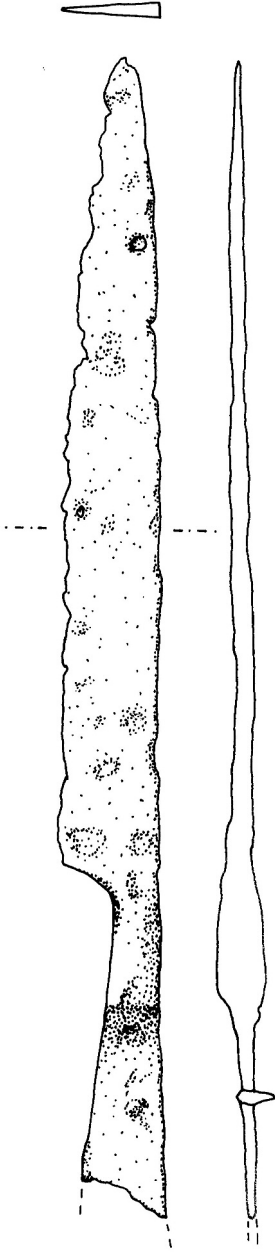
Klinge, Griffzunge und eine Niete aus Eisen. Die Griffzunge besitzt ein weiteres Loch für eine zusätzliche Niete. Am Heft befinden sich zwei kleine Platten aus einer Kupferlegierung, die mit einer Niete am Heft befestigt sind und wohl den ursprünglichen Griffschalen Festigkeit verliehen haben.

Auf der Klinge befindet sich ein Schmiedezeichen, das die obere Hälfte eines Kreuzes zeigt.

Datierung: um 1800, Herkunft: Steyrtal



Gudrun Bajc



Inv. Nr. 680b: Messer

Grifflänge: 43mm+, Klingenlänge:

110mm, Gesamtlänge: 153mm+

Material: Eisen, Klingenrücken:

konvex, Schneide: konvex

Klinge und Griffzunge mit einer
Niete aus Eisen.

Datierung: 16.-19. Jhdt.

Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein

Inv. Nr. 680c: Messer

Grifflänge: 67mm+, Klingenlänge:

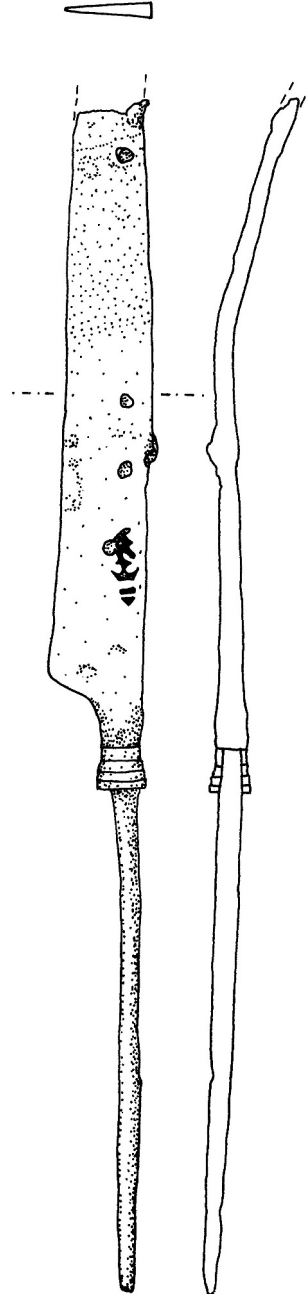
80mm+, Gesamtlänge: 158mm+

Material: Eisen/Messing

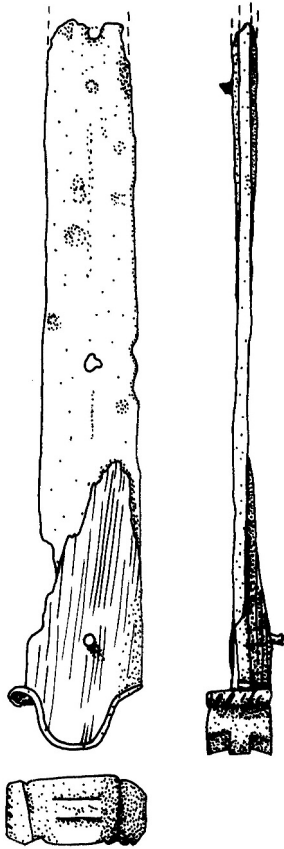
Klinge und Griffangel aus Eisen, ein sich nach unten erweiterndes Zwischenstück mit vier Querrillen aus Messing am Heft.

Die Klinge ist leicht verbogen und weist ein komplexes Schmiedezeichen auf. Dieses Schmiedezeichen besteht (von unten nach oben) aus einem stumpfen, auf der Spitze stehenden Dreieck, einem Querbalken und einem weiteren Objekt.

Datierung: 1553, Herkunft: Steyr



Gudrun Bajc



Inv. Nr. 680d: Griffstück

Grifflänge: 96mm+

Material: Eisen/Kupferlegierung/
Holz

Dieses Griffstück besteht aus einer Griffzunge aus Eisen mit zwei Eisennieten und einem Loch für eine dritte Niete, Resten von Griffschalen aus Holz und einem Knaufstück aus einer Kupferlegierung. Das Knaufstück hat einen U-förmigen Querschnitt, wobei ein Ende stark eingerollt ist. Von unten betrachtet besitzt es eine querbalkenartige Erhöhung in der Mitte des Bauches. An der eingerollten Seite weist es Verzierungen auf in Form von feinen, schrägen Riefen.

Datierung: frühes 16. Jhdt.

Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein

Inv. Nr. 681: Zweizinkige Gabel

Grifflänge: 69mm+, Zinkenlänge:

31mm+, Gesamtlänge: 115mm+

Material: Eisen/Geweih/Messing

Zinken, Griffzunge und zwei Nieten

aus Eisen, Griffschalen aus Geweih.

Über die Seiten des Griffes ziehen

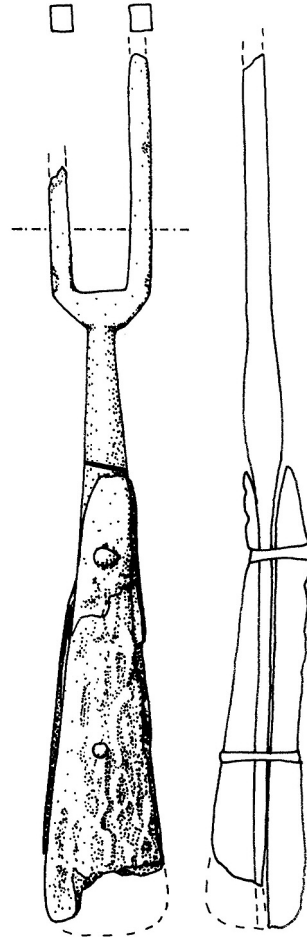
sich dünne, fragmentarisch erhal-

tene Messingplatten. Je eine dünne

horizontale Rille zieht sich vorne

wie hinten quer über das Heft.

Datierung: 17. Jhdt.



7. Überblick zu Messern und Gabeln in Mittelalter und früher Neuzeit

Zu allen Zeiten und in allen Kulturen wurden und werden Messer in den verschiedensten Variationen verwendet. Messer sind vielseitig einsetzbar, unabdingbar für bestimmte Tätigkeiten und überlebenswichtig. Vorrangig dienen Messer zum Schneiden, aber auch zum Stechen und Aufspießen. Messer finden in vielen Bereichen Verwendung, in der Landwirtschaft, in Handwerks- und anderen Berufen, immer dort wo etwas ab- oder aufzuschneiden ist. Besondere Bedeutung besitzt das Messer in der Jagd, zum Töten und Zerlegen von Tieren und bei der Zerteilung des Fleisches und anderer Nahrungsmittel.⁶

Das Wort „Messer“ geht auf das althochdeutsche Wort „mezzisahs“ zurück, welches sich aus „maz“ („Speise“) und „sahs“ („Schwert“) zusammensetzt. Das Messer wäre demnach ein Schwert für Speisen.⁷ Seit der Bronzezeit waren Speisemesser zum Zerkleinern der Nahrung in Verwendung. Spitze Messer wurden auch seit jeher verwendet, um die Nahrung damit aufzuspießen und zum Mund zu führen, wobei man trotzdem vermutlich meistens dafür die Finger benutzte. Im Mittelalter waren die wichtigsten Essgeräte weiterhin die Finger. In einer der ältesten Benimmschriften, in „Des Tannhäusers Hofzucht“ aus dem 13. Jahrhundert, werden Essgeräte nicht erwähnt. Die Speisen bei Hofe wurden, wie in der Antike, bereits vor dem oder beim Anrichten von eigenen Untergebenen zerkleinert, und dann von den Speisenden mit einem Pfriem (einem kleinen Spieß) oder den Fingern zum Mund geführt. In der Regel bekam keiner der Speisenden vom Gastgeber ein eigenes Tischgerät, diese wurden gemeinsam von allen verwendet.⁸

Auf der anderen Seite war niemand wirklich ohne ein eigenes persönliches Messer.⁹ Das Messer, ein Löffel und eventuell ein Pfriem gehörten zur Grundausstattung des mittelalterlichen Menschen und durften ihm auch nicht abgenommen oder gepfändet werden. Das Messer wurde in einer Scheide am Gürtel getragen, gleichermaßen von Männern und Frauen. Der Ausdruck „Besteck“ stammt davon, dass Männer ihre Schwertscheide mit Messer, Löffel und Pfriem „besteckten“.

Im Laufe des Mittelalters wurden die Vorführungen des „Vorschneiders“ an den Tafeln der Adeligen immer spektakulärer und wichtiger und erreichten

6 K. PALLESTRANG, Wie das Messer seine Spitze verlor. Österreichisches Museum für Volkskunde: Ausstellungskatalog „Messerscharf“, Wien 2003, S. 16.

7 Friedrich KLUGE, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin 1957.

8 PALLESTRANG (wie Anm. 6), S. 18.

9 Gertrud BENKER, Alte Bestecke, Ein Beitrag zur Geschichte der Tischkultur, München 1978, S. 13.

ihren Höhepunkt schließlich Ende des 16. Jahrhunderts. Das Messer wurde somit ein Ausdrucksmittel von Macht und Prunk, das dadurch wesentlich an Bedeutung gewann. Es wurde mehr und mehr verziert, anfangs vor allem an den Griffen, mit figürlichen Darstellungen, Heiligen, Tierköpfen, Allegorien und anderem.

Das 16. und 17. Jahrhundert war eine Zeit der großen Veränderungen, auch hinsichtlich der Tischsitten. Die beginnende Pazifizierung der Gesellschaft im Spätmittelalter, die Tatsache, dass der Adel langsam seine militärische Bedeutung verlor, führte zu einer anderen Bewertung bei Tisch, was sich in den Vorschriften in den Anstandsbüchern nachlesen lässt.¹⁰ Der Gebrauch des Messers wurde immer mehr eingeschränkt und an bis heute gültige Regeln gebunden: Das Messer soll nicht mit der Spitze gegen andere Personen gerichtet werden, nicht mit der ganzen Hand umfasst werden und Knödel sollen nicht mit dem Messer geschnitten werden. Ebenso soll das Messer nicht zum eigenen Gesicht geführt werden, vor allem nicht mit daran aufgespießten Speisen. So verlor das Messer im 17. Jahrhundert allmählich seine Spitze und wurde an seinem vorderen Ende abgerundet.

In dieser Zeit gewann ein anderes Tischgerät an Bedeutung: die Gabel. Die Herkunft der Gabel liegt ein wenig im Dunkeln, ihre Vorläufer sind vielleicht der Bratspieß und der Pfriem. Es scheint allerdings so, dass diesen Geräten nicht einfach ein zweiter Zinken gegeben wurde, sondern dass die Gabel auf anderem Weg nach Europa kam, da sie bereits im 2. Jahrtausend v. Chr. in Mesopotamien bekannt war, im antiken Rom und später in Byzanz.¹¹ Die Verwendung der Gabel war im Mittelalter zunächst heftig umstritten, sie galt als anrühlig und unchristlich. Vor allem die katholische Kirche und Martin Luther verurteilten sie vehement, da das Essen als Gottesgabe mit den Fingern geführt werden sollte und die zwei Zinken außerdem an die Hörner des Teufels erinnern.

Die Gabel setzt sich in Europa erst langsam ab 1600 n. Chr. durch. Die Griffe der Messer und Gabeln werden zunehmend paarig gestaltet, und diese beiden Geräte werden zusammen als Besteck angesehen. Ausgehend vom französischen Hof wurde es im 17. Jahrhundert allmählich üblich, für alle am Mahl Beteiligten ein eigenes Besteck, einen eigenen Teller und ein eigenes Trinkgefäß aufzulegen. Die Verzierung änderte ihre Richtung vom „stehenden“ zum „liegenden“ Dekor. Sie führte nicht mehr vom Heft zum Griffende, wie bei den in Scheiden am Gürtel getragenen Messern, sondern vom Griffende zum Heft. Zudem verschwand die Materialvielfalt, das reine Silberbesteck kam in

10 PALLESTRANG (wie Anm. 6), S. 19.

11 PALLESTRANG (wie Anm. 6), S. 20.

Gudrun Bajc

Mode und die Tafel wurde immer einheitlicher gestaltet.¹² Die Gabel verlor allmählich ihren spießartigen Charakter und wurde schaufelartiger.

Im 17. und 18. Jahrhundert verschwand beim Adel die Sitte, das persönliche Besteck in einer Scheide oder einem Köcher am Gürtel mitzuführen. In den niedrigeren Gesellschaftsschichten jedoch blieb dieser Brauch und wurde sogar Bestandteil der Tracht. Über den Gebrauch der Gabel herrschte weiterhin Unsicherheit und er wurde in manchen bäuerlichen Gegenden erst im 20. Jahrhundert üblich.

8. Das Messererhandwerk in Oberösterreich

Im Mittelalter spielte der Dorfschmied eine nicht zu unterschätzende Rolle, denn er produzierte die verschiedensten Waren aus Metall, vom Nagel über das Messer bis hin zur Sense. Spätestens seit dem 15. Jahrhundert war allgemein eine Spezialisierung der einzelnen Schmiede zu Tage getreten. Einige Gewerbe begannen, sich besonders hervorzuheben: Die Messererzeugung, die Sensenschmieden, die Nagelschmieden und die Drahtzüge. Ausgehend vom Gebiet um den steirischen Erzberg erlangte zunächst die Erzeugung von Messern und Klingen die größte Bedeutung.¹³ Die Klingenschmiede stellten die Rohklingen her, gaben diese an die Schleifer weiter, die den Klingen die notwendige Schärfe und Politur verliehen und erst dann gelangten sie zu den Messerern, die die Ausgestaltung der Griffe, Verzierungen, Befestigungs- und Beschlagsarbeit übernahmen).¹⁴ Die wichtigsten Zentren der Messererzeugung in der österreichischen Eisenwurzen waren Steyr, Steinbach an der Steyr, Waidhofen an der Ybbs und Wels. Ende des 15. Jahrhunderts waren in Steyr etwa 200 Messerer beschäftigt, in Waidhofen an der Ybbs um die 100 Messerermeister und 60 Klingenschmiede. Die Blütezeit des Steyrer Messererhandwerks lag zwischen 1530 und 1610. Um 1570 zählte Steyr über 300 Werkstätten mit mindestens 600 Beschäftigten.¹⁵ Um die enormen Produktionsmengen in Wels darzustellen, sollte bemerkt werden, dass der Welser Messerverleger Heinrich Lugstein nach seinem Tod im Jahre 1602 nicht weniger als 118000 Messer hinterließ. In Waidhofen an der Ybbs setzte wie in Steinbach an der Steyr der Aufschwung des Messererhandwerks ebenfalls im

12 BENKER (wie Anm. 9), S. 16.

13 Paul ROTH, *Eiserne Werkzeuge und Geräte im Ostalpenraum*, FERRUM Nr. 71, Schlatt TG/Schweiz 1999, S. 72.

14 Irmgard HACK, *Der Messerhandel der Stadt Steyr bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts*, OÖ Heimatblätter Jg. 6, 1952, S. 2.

15 Ferdinand TREMEL, *Das Eisenwesen in der Steiermark und in Tirol 1500-1650*, Kolloquien zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 2, Köln/Wien 1974, S. 299.

ausgehenden 15. Jahrhundert ein und erreichte seinen Höhepunkt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.¹⁶ In Steinbach wurde 1422 „das ehrsame Handwerk der kaiserlichen Wohlbefreiten Messerer-, Klingenschmied- und Schleifenwerkstatt Steinbach“ erstmals urkundlich erwähnt. Die Messerproduktion endete in diesem kleinen Ort an der Steyr erst 1967 mit dem Niedergang des größten Besteckherstellers der Region, den Pils-Werndl-Werken.¹⁷ Eine Sonderstellung in der Messerproduktion nahm Trattenbach „im Tal der Feitelmacher“ ein. Um 1520 wurden die ersten Klappmesser mit hölzernem Griff in dieser „Hochburg der Taschenfeitel“ hergestellt. 1680 gewährte Graf Lamberg den Trattenbachern ihre eigene Innung, die rein symbolisch eine Filiale zur Steinbacher Zunft blieb. Ein ewiger Konkurrenzkampf mit den Steinbachern führte letztendlich doch zu einem enormen Aufschwung der Feitelproduktion, der sich lange hielt und im letzten Jahrhundert drastisch zurückging. So gibt es heute nur noch einen kleinen Familienbetrieb in Trattenbach, der Feitel herstellt.¹⁸

9. Über die Schmiedezeichen

Schmiedemarken, Meistermarken, Herstellermarken, Schlagmarken, Schlagzeichen und Schmiedezeichen sind ein und dasselbe und bezeichnen eine in die Klinge geschlagene Markierung, die Aufschluss gibt über den Hersteller. Seit jeher war es üblich, dass der Klingenschmied das Meisterzeichen des Messerers, für den er die Klingen lieferte, einschlug, und dieser ihn dafür besonders entlohnte.¹⁹ Diese Zeichen konnten vom Messerer selbst gestaltet werden, mussten sich aber von den in der Zunft bereits vorhandenen deutlich unterscheiden. Da die Marke an dem Grundstück haftete und nicht am Hersteller selbst, konnte sie verliehen, verschenkt, verkauft oder nach dessen Tod vererbt werden. Die Zeichen wurden von der Zunft gesammelt und in einem Archiv aufbewahrt. In der Regel zeichnete der Hersteller selbst auf seinen Produkten, das konnten nicht nur Schmiede, sondern auch Hammerwerke sein. Bei den Zeichen handelt es sich vorwiegend um eine symbolische Darstellung von Tieren, Pflanzen, Menschen, einfache Gegenstände, Geräte, aber auch einfache Formen, wie Kreuze, Blumen und Kronen. Buchstaben und

16 Helfried VALENTINITSCH, Das eisenverarbeitende Gewerbe im Umkreis des steirischen Erzberges, Beitragsband zur steirischen Landesausstellung 1984, Eisenerz 1984, S. 207–233.

17 J. PEUNDLER, Land der Hämmer, Heimat Eisenwurzen, Katalog der OÖ Landesausstellung, Salzburg 1998, S. 454.

18 PEUNDLER (wie Anm. 17), S. 478–485.

19 HACK (wie Anm. 14), S. 4.

Gudrun Bajc

Zahlen wurden ebenso als Schmiedezeichen verwendet und kamen unter anderem in Verbindung mit anderen Symbolen vor.²⁰ Die älteste bekannte Schmiedemarke auf einem Messer stammt aus dem 13. Jahrhundert. Im Laufe des 14. Jahrhunderts nimmt ihre Häufigkeit zu und Ende des 14. Jahrhunderts findet sie sich auf mehr als 50% der Messer. Tendenziell ist eine weitere Zunahme von gemarkten Messern im Laufe des Spätmittelalters zu beobachten. Wenn man das Messer am Griff mit der Schneide nach unten hält, befindet sich das Schmiedezeichen immer auf der linken Seite der Klinge. Aus Steyr sind eine Liste erhalten mit den Marken und dazugehörigen Messerern aus den Jahren 1516–1666 und drei Tafeln mit den Zeichen von 1689–1780²¹, 1793²² und 1796²³. Die Steyrer Messererzeichen von 1516–1666 haben großteils das Steyrer Zeichen, eine stilisierte Krone, gemeinsam. Im Messerermuseum in Steinbach an der Steyr existiert eine Bleitafel mit 220 Steinbacher Messererzeichen ab 1763. Der untere Teil mit zusätzlichen 29 Zeichen ist nur mehr als Photographie erhalten.²⁴

Waidhofen an der Ybbs führt ebenfalls einige Zeichen im Archiv. Als Herkunftszeichen durften die Steinbacher den „Mohr“ neben ihren Schmiedezeichen führen.²⁵ Schlagmarken aus Wels sind uns leider nur in beschreibender schriftlicher Form aus Betbriefen bekannt, in denen Welser Messerer ihre Zeichen vererbten oder verkauften.²⁶

Im Folgenden werden die sechs Schmiedezeichen der vorliegenden Messer im speziellen angeführt.



Abb. 4

Schlagzeichen auf dem Taschenfeitel Inv. Nr. 6 (Abb. 4): Das Zeichen zeigt ein T und ein H und belegt durch seine Eindeutigkeit und Unverwechselbarkeit die Herstellung dieses Feitels in Trattenbach. Genauer gesagt handelt es sich dabei um ein Erzeugnis der Werkstätte Wegscheiderhaus, in der sich das heutige Trattenbacher Museum befindet. Das „H“ im Zeichen

20 Ralph RÖBER, Schlagmarkierungen auf mittelalterlichen Schmiedeobjekten, Schmiedehandwerk in Mittelalter und Neuzeit, SBzA 5, Soest 2004, S. 142.

21 Alfred WALCHER VON MOLTHEIN, Die Bestecksammlung im Schloss Steyr, Kunst und Kunsthandwerk 15, 1912, S. 49.

22 HACK, Irmgard: Eisenhandel und Messererhandwerk der Stadt Steyr bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, Diss. Universität Graz, Graz 1949.

23 BENKER (wie Anm. 9), S. 25.

24 WALCHER VON MOLTHEIN (wie Anm. 21), S. 50.

25 Gottfried FRIESS, Geschichte der Stadt Waidhofen an der Ybbs. Jb. f. Landeskunde von NÖ, 1. Jg. 1867, S. 128f.

26 Friederike GRILL-HILLBRAND, Zur Geschichte der Welser Messererzeichen, 9. Jb. des Musealvereines Wels 1962/63, S. 93–111.

Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein

kommt von den Besitzern der Werkstätte: Barbara Haberleithnerin und Anton Löschenkohl (1811–1836), Raimund und Rosa Hünerbichler (1837–1843) oder Rosa Hünerbichler alleine (1844–1848).²⁷



Abb. 5

Schlagzeichen auf dem Messer Inv. Nr. 10 (Abb. 5):

Dieses Zeichen konnte nicht identifiziert werden. Es liegt jedoch nahe, dass es sich dabei um ein Steinbacher oder Steyrer Messerzeichen aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert handelt, da in dieser Gegend zu jener Zeit sehr ähnliche, formverwandte Zeichen in Gebrauch waren.²⁸



Abb. 6

Schlagzeichen auf dem Messer Inv. Nr. 667 (Abb. 6):

Dieses Zeichen, das wohl eine stilisierte Schmiedezange oder Blechschere darstellt, konnte trotz seiner einzigartigen, klaren und unverwechselbaren Form nicht eingeordnet werden.



Abb. 7

Schlagzeichen auf dem Messer Inv. Nr. 671 (Abb. 7):

Dieses Zeichen stammt aus Steyr, da ausschließlich die Steyrer Zeichen diese unteren beiden Kreise mit den kleinen „Fähnchen“ aufweisen. Die Frühformen besaßen noch keinen Querbalken und kein Dreieck unter den beiden Kreisen. Es handelt sich bei diesem Messer somit um ein Exemplar aus Steyr und datiert zwischen 1531 und 1548.²⁹ Da der obere Teil des Zeichens durch Korrosion unkenntlich wurde, ist eine genauere Zuordnung unmöglich.



Abb. 8

Schlagzeichen auf dem Messer Inv. Nr. 680a (Abb. 8):

Dieses Zeichen, das den oberen Teil eines Kreuzes zeigt, wurde nicht tief genug eingeschlagen, so dass der untere Teil unkenntlich ist. Kreuze in oder als Schmiedezeichen tauchen sehr oft auf, vor allem in Steyr. Die sich nach außen hin verbreiternden Balken schließen jedoch einige andere Kreuzformen aus. Eventuell könnte es sich dabei um das Schmiedezeichen Nr. 56 (Abb. 9)



Abb. 9

27 Helmut BEGSTEIGER, Große Ternberger Haus-Chronik, Teil 1, Steyr 1998, S. 33.

28 Vgl. BENKER (wie Anm. 9), S. 25: Tafel der Messerzeichen von Steyr und Steinbach 1796; HACK (wie Anm. 22): Tafel der Steyrer Messerzeichen 1793 / Tafel der Steinbacher Messerzeichen ab 1763 im Messerermuseum Steinbach; siehe auch: Walcher von Molthein (wie Anm. 21), S. 50.

29 HACK (wie Anm. 22), Blatt 26, Liste der Steyrer Messerzeichen von 1516 bis 1666.

Gudrun Bajc



Abb. 10



Abb. 11



Abb. 12



Abb. 13

der Tafel mit den Schmiedezeichen aus Steyr und Steinbach aus dem Jahre 1796 handeln.³⁰

Schlagzeichen auf dem Messer Inv. Nr. 680c (Abb. 10):

Mit ziemlicher Sicherheit ist dieses Zeichen das Zeichen Nr. 57 (Abb. 11) der Steyrer Messererzeichen zwischen 1516 und 1666³¹, genau genommen war diese Marke im Jahre 1553 in Verwendung. Die Form des Messers selbst passt ebenfalls in diesen zeitlichen Rahmen, denn einerseits handelt es sich dabei um ein Griffangelmesser, die frühere Form der Messer und andererseits findet man die schmale gerade Klinge und den Messingbeschlag wieder bei einer Gruppe von Messern aus Steyr, die im ungarischen Dorf Sarvaly gefunden wurden und aus dem 15. und beginnenden 16. Jahrhundert stammen.³²

Neunkreuzerlmesser Inv. Nr. 11 (Abb. 12):

Bei diesem Messer handelt es sich höchstwahrscheinlich um ein so genanntes „Neunkreuzerlmesser“ oder auch „Trudenmesser“. Leider ist die Korrosion des Messers soweit fortgeschritten, dass die Verzierung größtenteils unkenntlich ist. Neunkreuzerlmesser weisen auf ihrer Klinge immer neun Kreuze und neun Halbmonde auf. Oftmals wurden sie zusätzlich reich verziert mit Ornamenten, Jahreszahlen und Inschriften. Die Besonderheit dieser Messer, die um 1800 in Steyr und Südtirol erzeugt wurden, ist, dass sie als „magische Gegenstände“ verstanden wurden. Wer ein Neunkreuzerlmesser an seinem Körper trug, der war geschützt vor dem Teufel und den Truden, einer Art Hexen. So war der damalige Volksglaube, der noch in Sagen aus dieser Zeit erhalten blieb. Die gesamte Form und Art des vorliegenden Messers gleicht den Neunkreuzerlmessern aus Steyr um 1800 (Abb. 13).³³

30 Vgl. Tafel der Messererzeichen von Steyr und Steinbach 1796 in: BENKER (wie Anm. 9), S. 25.

31 Vgl. Liste der Steyrer Messererzeichen von 1516-1666 in: Hack (wie Anm. 22), Blatt 26.

32 Imre HOLL, A középkori késes mesterség, *Archaeologiai Értesítő*, 121-122, 1994/95, S. 159-188.

33 K. PALLESTRANG, Messer als Zaubermittel. Österreichisches Museum für Volkskunde: Ausstellungskatalog „Messerscharf“, Wien 2003, S. 59 ff.

10. Datierungsdiskussion



Abb. 14

Die vorliegenden Messer und Gabeln stammen aus einem breiten Zeitrahmen, vom 16. bis zum 19. Jahrhundert.

Abgesehen von den Schmiedezeichen eignen sich manche andere Besonderheiten an den Messern und Gabeln gut zur Datierung. Ein u-förmiger Griffabschluss wie bei dem Griff der Inv. Nr. 680d (siehe Abb. 14) kann bei einem vergleichbaren Stück aus dem Wieslocher Schmiedefund beobachtet werden (siehe Abb. 15), der in das frühe 16. Jahrhundert datiert.³⁴



Abb. 15

Für das Sägemesser Inv. Nr. 4 konnte kein vergleichbares Speisemesser gefunden werden. Sägemesser sind lediglich als ein Teil des Vorschneidebestecks bekannt.³⁵

Das Messer Inv. Nr. 5 mit dem Zinngriff dürfte aus dem 18. oder 19. Jahrhundert stammen, da Vollgriffe aus Metall eine sehr junge Erscheinung sind.³⁶

An die Form der Messer aus Steyr aus dem 16. Jahrhundert, mit der geraden Klinge und dem geraden Übergang vom Klingentrücken zum Grifftrücken erinnert das Messer mit der Inv. Nr. 668.³⁷

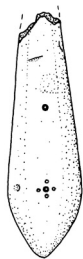


Abb. 16

Die unverkennbare Verzierung bei dem Griffstück mit der Inv. Nr. 669, die aus vier kleinen runden kreuzständig um die Niete stehenden Vertiefungen besteht (siehe Abb. 16), findet sich bei einem Messer wieder, das aus dem Nonnenchor des Klosters Wienhausen stammt und um 1500 datiert (siehe Abb. 17).³⁸

Eine Besonderheit stellt der Griff mit der Inv. Nr. 662 dar. Hierbei handelt es sich um eine so genannte „Habaner Arbeit“ aus

34 Uwe GROSS und Ludwig HILDEBRANDT, Der Wieslocher Schmiedefund, in: Ralph RÖBER (Hg.), Schmiedehandwerk in Mittelalter und Neuzeit, Soester Beiträge zur Archäologie, Bd. 5, Soest 2004, S. 125.

35 BENKER (wie Anm. 9), S. 59.

36 BENKER (wie Anm. 9), S. 21.

37 HOLL (wie Anm. 32), S. 159–188.

38 BENKER (wie Anm. 9), S. 50.

Gudrun Bajc



Abb. 17



Abb. 18



Abb. 19

dem 17. Jahrhundert. Die Habaner (Wiedertäufer) waren aus der Bodenseegegend, Tirol und Norditalien stammende Glaubensflüchtlinge, die sich im 16. Jahrhundert in den Teilen Ungarns, die unter türkischer Oberherrschaft standen, sammelten. Sie waren tüchtige Handwerker, die in einem Kollektivsystem bei ihren neuen Feudalherren lebten und arbeiteten und sich bald einen Namen als Töpfer, Sensen- und Messerschmiede machten. In ihren Zentren in Oberungarn Nagylevard (Groß-Schützen), Szentjanos (Sankt-Johann) und Szobotisch (Sabbatisch), später auch in Mähren, stellten sie wertvolle Bestecke her, die in den Inventaren des 16.–18. Jahrhunderts immer wieder auftauchen und sich auszeichnen durch die feine und prunkvolle Ausführung der Griffe mit Messing, Perlmutter, Elfenbein, Halbedelsteinen und dergleichen.³⁹ Typisch für Habaner Arbeit ist ein mit Perlmutter besetzter Griff, an den Seiten mit dünnen Messingstreifen versehen, mit einem Messingstück am unteren Ende, das sechs bis acht umlaufende Löcher aufweist, in die oftmals Halbedelsteine eingearbeitet waren. Den Griffabschluss bildet meist ein kunstvoll gestalteter Knauf. Griff oder Heft wurden manchmal auch sechs- oder achteckig gearbeitet, was das so genannte „Habaner Strahlenbündel“ darstellt.⁴⁰ Die Klingen, die für die Steyrer Messerer in Dambach und Raming erzeugt wurden, mussten fast ausschließlich nach Steyr verkauft werden. Die wenigen anderen Klingen wurden, mit dem „brüderischen oder ungarischen“ Zeichen der Klingenschmiede gemerkt, zu einem Großteil nach Ungarn exportiert und von den Habanern weiterverarbeitet. So erklärt sich der Zusammenhang zwischen den oberösterreichischen Klingen und Habaner Arbeit.⁴¹ Der Messergriff eines Besteckpaares aus der Egloffstein'schen Sammlung auf der Wartburg, das ins 17. Jahrhundert datiert wird (siehe Abb. 19),⁴² ähnelt dem Griff mit der Inv. Nr. 662 (siehe Abb. 18). Bei diesem handelt es sich übrigens ebenfalls um einen Messergriff, da die Gabelgriffe dieser Besteckart konisch symmetrisch, die Messergriffe jedoch asymmetrisch nach unten hin breiter werden.

39 BENKER (wie Anm. 9), S. 23.

40 BENKER (wie Anm. 9), S. 23.


41 HACK (wie Anm. 14), S. 4.


42 Jochen AMME, Bestecke, Die Egloffstein'sche Sammlung auf der Wartburg, Stuttgart 1994, S. 73.

Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein

Zu einer Datierung herangezogen werden darf auch die Gabel des genannten Besteckpaares, da die auffällige eckige Zinkenform fast ausschließlich in Verbindung mit Habaner Arbeit im 17. Jahrhundert auftaucht. Diese Zinkenform findet sich bei den Inv. Nrn. 663 und 681. Bei letzterer handelt es sich sicher nicht um eine Habaner Arbeit, aber höchstwahrscheinlich sind beide Gabeln ein Erzeugnis aus der Stadt Steyr aus dem 17. Jahrhundert.

Eine Habaner Arbeit ist wohl auch die Gabel mit der Inv. Nr. 664 aufgrund des achteckigen Messingzwischenstücks, das ebenfalls typisch ist für Habaner Arbeiten aus dem 17. und 18. Jahrhundert.⁴³

Typ A  Die Zinken der Gabeln im Querschnitt gesehen, entwickelten sich wie folgt: Die frühe Form besaß Kanten an den Innenseiten (Typ A), entstand am Ende des 16. Jahrhunderts, hatte seine Blütezeit im 17. Jahrhundert und wurde bis ins 18. Jahrhundert erzeugt. Im 17. Jahrhundert wurden die Zinken flach und bekamen einen rechteckigen Querschnitt (Typ B). Diese Form hielt sich lediglich bis in die 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die jüngeren Zinken sind rund (Typ C). Diese Entwicklung setzt Ende des 17. Jahrhunderts ein und hält sich bis heute (44).⁴⁴ Demnach ist die Gabel mit der Inv. Nr. 3 dem Typ A zuzuordnen und ins 17., wahrscheinlicher ins 18. Jahrhundert zu datieren. Die übrigen Gabeln mit den Inv. Nrn. 7, 8 und 9 gehören dem Typ B an und datieren ins 17. Jahrhundert bzw. in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts (Abb. 20).

Typ B 

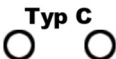
Typ C 

Abb. 20

Die Griffstücke, die noch nicht angesprochen wurden, sind nicht genauer einzuordnen, da diese Formen allgemein gebräuchlich waren vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Auch die Griffnasen dienen hier nicht zur Datierung, da diese Erscheinung bereits im 16. Jahrhundert einsetzte und sich bis heute hält.

11. Anmerkungen zur archäologischen Datierung der Burg Alt-Scharnstein bzw. ihrer Begehung

Bei einem Großteil der Messer und Gabeln handelt es sich um so genanntes „Jagdbesteck“, da die Griffschalen meist aus Geweih bestehen. Dieses Be-

⁴³ BENKER (wie Anm. 9), S. 23.

⁴⁴ Vgl. die Gabeln in Amme (wie Anm. 42); BENKER (wie Anm. 9) und Auktionskatalog der Bestecksammlung Franz Emmerich Graf Lamberg, Dorotheum Wien 1912.

Gudrun Bajc

steck ist sehr typisch für den ländlichen Raum vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Es ist nicht weiter verwundernd, dieses Besteck auf der Burg Alt-Scharnstein zu finden, weil das Almtal ein Gebiet ist, in dem seit jeher die Jagd eine äußerst große Rolle spielte.⁴⁵ Aus der Reihe fällt sicherlich der Messergriff des Habaner Prunkbestecks mit der Inv. Nr. 662. Generell bilden die vorliegenden Fundstücke ein breites Spektrum an Formen, Herkunft und Entstehungszeit, was die Annahme bestätigt, dass es sich bei den beiden Senken, in denen sie gefunden wurden, tatsächlich um ehemalige Müllhalden der Burg handelt. Man darf nicht vergessen, dass in diesen Senken eben auch Glas, Keramik, Kacheln, Tabaktonpfeifen, Werkzeug, Schmuck und anderes gefunden wurde.

Die meisten Besteckteile stammen aus den Messerproduktionszentren im Scharnstein doch sehr nahen Steyrtal, was einerseits ungewöhnlich ist, wenn man dies mit der Herkunft der restlichen Fundstücke aus genannten Senken vergleicht, die aus den verschiedensten Regionen Europas stammen. Auf der anderen Seite ist es eigentlich einleuchtend, Besteck fast ausschließlich von regionalen Produktionsstätten zu beziehen, wenn diese, so wie es im Steyrtal der Fall ist, für ihre gute Qualität berühmt und sogar weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt sind.

Die ältesten Messer stammen aus dem frühen 16. Jahrhundert, also aus der Zeit, in der Kaiser Maximilian I. die Burg sein Eigen nannte und sie vom jeweiligen Forstmeister verwaltet wurde. Interessant wird die Zeit nach 1538, da die Burg in diesem Jahr abbrannte und die schriftlichen Quellen besagen, die Burg wäre zwischen 1572 und 1626 nicht bewohnbar gewesen. Danach wurde sie nur noch sporadisch bewohnt, doch nach 1752 gar nicht mehr. Ab 1794 wurde sie als Steinbruch benutzt. Anscheinend fuhr man mit dieser Nutzung das gesamte 19. Jahrhundert hindurch fort. Die gefundenen Messer und Gabeln bestätigen auf jeden Fall, dass auf der Burg nach 1626 bis ins 19. Jahrhundert noch reges Treiben herrschte und wenn so manches Messer auch im 19. Jahrhundert nicht mehr einem Bewohner der Burg gehört hatte, dann vielleicht dem einen oder anderen Arbeiter im Steinbruch.

12. Zusammenfassung

Die vorliegenden dreißig Fundstücke umfassen fünfzehn Messer (darunter ein Sägemesser und zwei Klappmesser), sieben Gabeln und acht Griff-Fragmente von der Burgruine Alt-Scharnstein im Almtal (Oberösterreich). Sie

45 BAUMGARTINGER (wie Anm. 2), S. 219-240.

Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein

wurden im Zuge von Begehungen als Oberflächenfunde in zwei Senken nordwestlich der Hauptburg gefunden, die als ehemalige Müllhalden der Burg zu verstehen sind.

Eine zeitliche Einordnung ergab, dass das älteste Messer ins frühe 16. Jahrhundert datiert werden kann, der größere Teil der Bestecke ins 17. Jahrhundert und die jüngsten Objekte ins 19. Jahrhundert.

Ein Großteil der Objekte besitzt Griffschalen aus Geweih, wodurch diese als Jagdbesteck angesprochen werden dürfen. Da im Almtal der Jagd schon in frühester Zeit große Bedeutung beigemessen wurde, ist das Vorkommen dieser Besteckfamilie auf der Burgruine Alt-Scharnstein in keiner Weise ungewöhnlich.

Sechs Messer weisen Schmiedezeichen auf, von denen eines nicht identifiziert werden konnte und die anderen fünf auf eine Herstellung der Messer im Steyrtal und Trattenbachtal schließen lassen. Unter den Messern findet sich außerdem ein so genanntes „Neunkreuzermesser“ aus Steyr und ein Messergriff, der als „Habaner Arbeit“ bezeichnet werden darf.

Durch diese Funde werden die Beziehungen zwischen den damals hoch angesehenen und für exzellente Qualität stehenden Messerproduktionsstätten in Oberösterreich (Steyr, Steinbach an der Steyr, Trattenbach und Waidhofen an der Ybbs) und Scharnstein deutlich, und sie geben Aufschluss darüber, dass die Bedeutung regionaler Werkstätten im Falle Besteck deutlich größer war als die der überregionalen.

Anhand des breiten Datierungszeitraumes (16. bis 19. Jahrhundert) lässt sich erkennen, dass die Burg wohl nach ihrem Auflassen 1752 noch regelmäßig frequentiert wurde, und sei es lediglich bei der Benutzung als Steinbruch.

Um die Geschichte der Burg weiter erhellen zu können, ist es jedoch unbedingt notwendig, die Besteckfunde der Ruine im Kontext mit den anderen Funden aus den beiden Senken, wie Glas, Keramik, Tabaktonpfeifen, Kacheln, Werkzeug, Schmuck und anderem, zu sehen.

13. Abbildungsverweis

Abb. 1: Plan der Burg: Gudrun Bajc, nach dem Plan auf der Hinweistafel in der heutigen Ruine Alt-Scharnstein

Abb. 2: Burg Scharnstein nach einem Stich von G. M. Vischer, in: E. Baumgartinger,

Die Geschichte der Herrschaft Scharnstein, Wels 1970, S. 143.

Abb. 3: Beschreibung der Messer und Gabeln: Gudrun Bajc

Abb. 4: Schlagzeichen Inv. Nr. 6: Gudrun Bajc

Gudrun Bajc

- Abb. 5: Schlagzeichen Inv. Nr. 10: Gudrun Bajc
Abb. 6: Schlagzeichen Inv. Nr. 667: Gudrun Bajc
Abb. 7: Schlagzeichen Inv. Nr. 671: Gudrun Bajc
Abb. 8: Schlagzeichen Inv. Nr. 680a: Gudrun Bajc
Abb. 9: Schlagzeichen Nr. 56 der Tafel der Messererzeichen von Steinbach und Steyr 1796, in: G. Benker, Alte Bestecke, München 1978, S. 25.
Abb. 10: Schlagzeichen Inv. Nr. 680c: Gudrun Bajc
Abb. 11: Schlagzeichen Nr. 57 der Liste der Steyrer Messererzeichen von 1516 bis 1666, in: I. Hack, Eisenhandel und Messererhandwerk der Stadt Steyr bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, Dissertation an der philosophischen Fakultät der Karl-Franzens Universität in Graz, Graz 1949, Blatt 26.
Abb. 12: Inv. Nr. 11: Gudrun Bajc
Abb. 13: Neunkreuzermesser in: Messerscharf, Ausstellungskatalog, Museum f. Volkskunde, Wien 2003, S. 108.
Abb. 14: Inv. Nr. 680d: Gudrun Bajc
Abb. 15: Messer aus dem Wieslocher Schmiedefund, in: R. Röber, Schlagmarkierungen auf mittelalterlichen Schmiedeobjekten, Schmiedehandwerk in Mittelalter und Neuzeit, Soester Beiträge zur Archäologie, Bd. 5, Soest 2004, S. 152, Abb. 10.
Abb. 16: Inv. Nr.: 669: Gudrun Bajc
Abb. 17: Messer aus dem Nonnenchor des Klosters Wienhausen, in: G. Benker, Alte Bestecke, München 1978, S. 50, Abb. 30.
Abb. 18: Inv. Nr. 662: Gudrun Bajc
Abb. 19: Besteckpaar aus der Egloffstein'schen Sammlung auf der Wartburg, in: J. Amme, Bestecke, Die Egloffstein'sche Sammlung auf der Wartburg, Stuttgart 1994, S. 73, Abb. 67.
Abb. 20: Gabelzinkentypologie: Gudrun Bajc
Alle Abbildungen im Katalog: Gudrun Bajc

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [153](#)

Autor(en)/Author(s): Bajc Gudrun

Artikel/Article: [Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein Gemeinde Scharnstein, Oberösterreich. 153-200](#)